

Kaplan in Honnef und Krankenhaus-Seelsorger in Köln, Standesleiter der Schönstatt-Mädchenjugend

Die Wochen der Freiheit und Erholung ließen die Lebensgeister neu erwachen. Nach den Jahren der strammen KZ-Disziplin war es Kaplan Dresbach nicht mehr gewöhnt, über so viel freie Zeit zu verfügen. Mit der Zeit sehnte er sich immer mehr nach einer festen Aufgabe. Diese fand er in Honnef gegenüber Bonn.

Im August 1945 wurde ihm die Stelle eines zweiten Kaplans übertragen. Am 12.10.45 trat er dort sein Amt an und stellte sich bei seinem Pfarrer, Pastor Wüsten, vor und bei seinem Mitkaplan Dr. Müller. Wohnung fand er im Herz-Jesu-Kloster. Seiner Schwester wegen hätte er gern einen eigenen Haushalt eingerichtet, aber das konnte ihm damals nicht genehmigt werden. Er holte seine eigenen Möbel nach Honnef, die über den Krieg in Sicherheit gebracht worden waren. Im Blick auf seine geschwächte Gesundheit wurden ihm Sonderzulagen genehmigt (Zusatzmarken). Anfang November konnte er sich ein Fahrrad erstehen und einige Zeit später sogar ein kleines Motorrad.

Zu den gewöhnlichen Seelsorgsaufgaben eines Kaplans wurde ihm besondere Verantwortung für die Mädchenjugend übertragen. Die Jugendarbeit führte ihn zuweilen auch in das Haus des späteren Bundeskanzlers Adenauer. Er begann mit einer Knabenschola. Eine kleine Begebenheit zeigt, wie sehr er als Kaplan vor allem Seelsorger sein und den Menschen zur Verfügung stehen wollte. Es war wohl am Karsamstag vor der Auferstehungsfeier in Honnef. In der Sakristei rüstete sich der Pfarrer mit den anderen Geistlichen zum feierlichen levitierten Gottesdienst. Kaplan Dresbach war aber noch im Beichtstuhl, vor dem eine lange Menschenkette wartete. Er brachte es nicht übers Herz, die Bußwilligen stehen zu lassen, und war der Meinung, daß für die Auferstehungsfeier genügend Priester zur Verfügung stünden. Doch der Pfarrer bestand darauf, daß er am

Gottesdienst mitwirke und das Beichthören abbreche. Es fiel ihm sehr schwer, diese Entscheidung zu verstehen und anzunehmen.

Die neuen Verbindungen in Honnef ließen ihn die Kontakte zu seinen ehemaligen Seelsorgskindern in Marienwerder nicht vergessen. An anderer Stelle ist schon darüber berichtet, wie er sich weiter um sie sorgte und ihnen die Treue hielt. Wie in Marienwerder suchte er auch in Honnef, Schönstatt bekannt zu machen. Anfang Februar 1946 kam es zur Zusammenkunft einer ersten Schönstattgruppe aus der Frauenjugend. Zeugnis für sein Schönstattapostolat ist eine Bildstockweihe am 31.05.1946 im Garten des Herz-Jesu-Klosters und am 30.05.1947 in Hohen-Honnef. So oft es ihm möglich war, fuhr er nach Schönstatt, so z.B. gleich zur Teilnahme an der ersten Oktoberwoche der Schönstattfamilie, der Dankeswoche im Oktober 1945. Gelegentlich besuchten ihn Mitbrüder von der Zentrale in Schönstatt, z.B. Rektor Klein-Arkenau. Sogar von Pater Kentenich bekam er Besuch.

Vom April 1950 bis zum April 1951 war er für ein Jahr freigestellt für eine hauptamtliche Tätigkeit in Schönstatt. Im April 1951 wurde er vorübergehend Krankenhauseelsorger im Krankenhaus der Augustinerinnen in der Jakobstraße in Köln (Severinskloster). Von da an führte er den Titel ‚Rektor‘. Nebenher sollte ihm noch Zeit bleiben für die Betreuung der Schönstatt-Theologen-Bewegung. Seine Vorgesetzten bescheinigten ihm einen großen Eifer für seine Aufgabe im Krankenhaus, beklagten aber auch seine häufige Abwesenheit, für die er freilich immer eine Vertretung gewinnen konnte. 1952 wurde er von Kardinal Frings endgültig für Schönstatt freigestellt.

Hier sei noch festgehalten, daß Heinz Dresbach am 01.07.1950 seinen Austritt aus der ‚Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes‘ erklärt hat, wohl wegen der einseitigen ideologischen Ausrichtung dieser Organisation. Mit anderen richtete er damals ein Bittgesuch an die Autoritäten eines Ostblocklandes für einen ehemaligen Mithäftling aus Dachau, der mittlerweile in einem östlichen Konzentrationslager festgehalten wurde.

Zusätzlich zu den Aufgaben der ordentlichen Seelsorge übernahm Kaplan Dresbach Verantwortung in der Schönstattfamilie der Erzdiözese Köln. Er war von 1946-1950 Diözesanstandesleiter der Schönstatt-Mädchenjugend. Frau Thea Lampenscherf, die damals dazugehörte, berichtet, wie sie den Standesleiter von damals und seine damalige Tätigkeit und seine Wirkung auf die Mädchenjugend in Erinnerung behalten hat:

„Wir waren im Aufbruch unseres Lebens, unseres Jungseins, voller Ideale und unserer ersten Liebe für das Schönstattwerk. In der Dankeswoche, die die Schönstattfamilie nach der Heimkehr des Gründers von Dachau im Oktober 1945 feierte, wurden wir von einer Woge der Liebe und des Dankens berührt. Sie war für uns ein erstes Familienerlebnis, geeint in unserem Vater und Gründer, durchstrahlt von dem erfahrenen Segen, der aus dem 20. Januar 1942 hervorging. In den Vorträgen und Feiern hob sich mit besonderer Erlebnisfülle der Bericht von der Heimkehr zum 20. Mai 1945 ab. In diesen Ereignissen trat die Person von Kaplan Dresbach in unseren Blick.

So haben wir ihn erlebt: ‚Als Gefährten des Gründers, heimgekehrt aus Dachau.‘ Die Schönstatt-Mädchenjugend in der Erzdiözese Köln stand in einer Gründungsphase, die schon vor und während des Krieges gegründeten Gruppen untereinander in Kontakt zu bringen und mit neuen Gruppen in ein gemeinsames Leben und Streben zu führen. Der Neubeginn auch in unserem deutschen Volk war ein zeitgeschichtlicher Rahmen, der unseren Einsatz prägte: ‚Um der Reinen willen, die sich opfern, rettet Gott ein ganzes Volk.‘ An der Zentrale in Schönstatt beobachtete man die Lebensaufbrüche in der Diözese Köln und bedachte ihre geistliche Führung. 1946 übernahm Kaplan Dresbach das Amt als Standesleiter. Er war in der Gemeinde in Bad Honnef als Kaplan tätig. Honnef wurde ein Ort der Begegnung, da unsere Gemeinschaftstage dort stattfanden. Es wurde offensichtlich, daß dieser Ort auch im Plane der göttlichen Vorsehung seine Bedeutung bekam. Ein erster Besuch eröffnete einen Weg, der sich bis 1950 ungezählt oft wiederholte: Köln - Honnef - Schönstatt; er wurde zu einer Begegnung mit dem Gefährten des Gründers in Dachau. Worin sich seine Gefährtenschaft erlebbar machte, war

das in Dachau geprägte geistige Profil seiner innigen Liebe zur Gottesmutter und seine priesterliche Vaterschaft in den erkennbaren Zügen des Gründers. Er war in großer Verehrung dem Antlitz des Vaters unserer Schönstattfamilie zugewandt. Er wandte dieses geistige Antlitz aber auch uns zu. In uns erwachte eine ehrfürchtige Scheu der Gründerpersönlichkeit gegenüber. Kaum in Worten ausgedrückt, aber in unseren Herzen entfaltete sich eine Liebe und Verehrung zu Pater Kentenich. Wir haben auch lange nicht über Gründerbeziehung reflektiert, sie wurde gehütetes Leben und konnte große Aufgaben für ihn und sein Werk entgegennehmen und auch in äußeren Anfechtungen durchtragen. Pater Kentenich hat Kaplan Dresbach am 30./31. Januar 1946 im Herz-Jesu Kloster in Bad Honnef besucht.

So haben wir ihn erlebt: ‚Als geistlichen Lehrer, hinführend zu den Gebeten aus Himmelmwärts.‘ Kaplan Dresbach war immer ein Hörender, der verstehen wollte, was Gott in den Seelen und in der auf Gemeinschaft hinstrebenden Gruppe mitteilte. Er hat selten von sich aus gelenkt. Er wählte einen anderen Weg: Den Weg einer prägenden Inspiration aus den Gebeten aus ‚Himmelmwärts‘. Als Teilnehmerinnen der Dankeswoche erhielten wir ‚Himmelmwärts‘ als ein Geschenk des Gründers mit der Widmung ‚Als Dank für Treue in schwerer Zeit.‘ Wir sangen und beteten die Gebete aus ‚Himmelmwärts‘ zum erstenmal mit dem Gründer und der Schönstattfamilie. Ergänzt von den Erfahrungsberichten aus Dachau erschloß sich ein Weg aus der innersten Mitte des Schönstattwerkes und seiner Sendung. Wie jeder geistliche Weg seine Stufen und Entwicklungsphasen kennt, angemessen dem Alter und der Reife derer, die ihn gehen, so begleitete Kaplan Dresbach als geistlicher Lehrer unsere Diözesanjugend. Das war sein Weg in der Führung aufbrechenden Lebens: Er nahm unsere Pläne ernst und zeigte uns die nächsten Schritte der Verwirklichung. Wir schenkten ihm unser Vertrauen und gingen mit. Ein erster Verdichtungspunkt in seiner geistlichen Führung war die Errichtung eines Mta-Bildstöckchens in den Honnefer Bergen. In der Honnefer Schönstattjugend hatte dies bereits eine Vorgeschichte. Er war bemüht, den Plan Gottes mit diesem Bildstöckchen zu erkennen. Tastend erwog er, die Diözesanjugend an diesem Plan zu

interessieren. Diese erkannte den Zeitpunkt, mit der geistigen Erarbeitung ihren Beitrag für den Bau des Diözesanheiligtums in Köln zu geben. Hier bahnte sich ein Weg des organischen Denkens und Lebens. Was wir mit und an unserem Bildstöckchen gestalteten, sahen wir immer als eine Gegenwärtigsetzung des heiligen Ortes in Schönstatt und als unseren Anteil an dem Bau des Heiligtums in Köln. Bald nannten wir das Bildstöckchen in den Honnefer Bergen unsere ‚kleine Gnadenstätte‘ und den Ort ‚Schönstatt-Honnef‘.

So haben wir ihn erlebt: ‚Als Vermittler konkreter Haltungen des Gründers.‘ Als schöpferisches Denk- und Lebensmodell begleitete uns der ‚praktische Vorsehungsglaube‘. Er nährte unsere jugendliche Begeisterung für eine Lebensgestaltung aus den Idealen unserer Schönstattfamilie; er motivierte unsere apostolischen Planungen, die wir nach großen Maßen ausrichteten: Wir wollten einen ‚geistigen Schönstatt- und Dom in unserer Erzdiözese‘ bauen. Davon angesprochen und fern aller menschlichen Bedenken, bahnte uns Kaplan Dresbach den Weg. Die Domstadt ruft! Am 28. November 1948 kamen 120 Schönstatt-Mädchen aus allen fünf Abteilungen des Erzbistums zu einer Sternwallfahrt und zogen in einer Lichterprozession durch den Kölner Dom. Vor der Mailänder Madonna in der Sakramentskapelle des Domes erneuerten wir in Aufnahme- und Jugendweihe unsere Marienweihe. Wie kam es zu dieser Feierstunde? Darüber berichtet Kaplan Dresbach: ‚Es handelt sich um eine historische Begegnung zwischen einem von den Wächtern des geistigen Domes der Mädchenjugend in unserer Erzdiözese und dem Wächter des Kölner Domes, Herrn Dompropst Hecker.‘ Es kam zu einer Begegnung und zu einem Dialog, erkennbar als ‚geöffnete Tür‘, unsere Schönstattsendung hineinzutragen in das ganze Erzbistum. 45 Jahre später lud die Schönstattbewegung zu einer Sternwallfahrt aus allen Regionen zu einer Eucharistiefeyer mit Kardinal Meisner im Kölner Dom ein. 1300 Pilger erneuerten mit dem Oberhirten unseres Erzbistums das Liebesbündnis vor dem Bild unserer Dreimal Wunderbaren Mutter und Königin von Schönstatt. Das ‚Kreuz der Einheit‘ war Symbol und Geschenk für die sich entfaltende Einheit von Schönstatt und der Kirche von Köln. Die erste Sternwallfahrt unter der geistlichen Führung von Kaplan Dresbach war im Jahre

der 700-Jahrfeier der Grundsteinlegung des Kölner Domes und im Jahre der Grundsteinlegung am Honnefer Bildstöckchen als geistiger Beitrag für das Diözesanheiligtum in Köln. Der praktische Vorsehungsglaube war zur leitenden Idee geworden und hatte Leben Gestalt werden lassen. Was ‚Himmelwärts‘ kündet, hatte noch eine weitere Grundhaltung unseres Gründers in unsere Diözesanströmung einfließen lassen: ‚Die Anbetung des Göttlichen Willens.‘ Seit 1949 entschieden sich viele von uns zu einer geistigen Wachstunde, in der immer zwei um die gleiche Zeit sich vor dem Tabernakel im Heiligtum einfanden. Mit ausgewählten Texten aus ‚Himmelwärts‘ erschloß Kaplan Dresbach uns die Haltung der Anbetung ‚im Geist und in der Wahrheit‘. Er vermittelte uns die Durchschau in allen Ereignissen auf den göttlichen Willen. Immer wieder gab er uns den Rat: ‚Wir müssen übernatürliche Menschen werden!‘ Vorsatz und Gebet sollten zur ‚Schilderhebung des innerlichen Menschen‘ führen.

So haben wir ihn erlebt: ‚Als priesterlichen Begleiter in den Lebensaufbrüchen der Mädchenjugend.‘ Wir lebten als Kölner Diözesanjugend im Lebensstrom der gesamten Mädchenjugend. Daraus ergab sich die große Fülle und Ganzheit einer Jugendgemeinschaft. Diese wurde geführt und geprägt durch die großen ‚Schwarzhorn-Tagungen‘ mit Pater Bezler. Wir nahmen vom Beginn unserer Gründungsphase an daran teil. Im Vergleich zu anderen Diözesen waren wir klein und unscheinbar und konnten weder Diözesanideal noch Banner aufweisen. Das forderte uns heraus. Schon bei der großen ‚Reichswallfahrt‘ 1949 waren wir gut vertreten und brachten unsere Begeisterung mit nach Schönstatt-Honnef. Hier erkannten wir, daß wir sehr wohl auch reich beschenkt waren mit originellem Leben. Daß es sich auch weiter entfalten konnte, daran hat die priesterliche Führung von Kaplan Dresbach entscheidenden Einfluß gehabt. Er sah und hütete die Lebensaufbrüche und schützte vor Ablenkung und Überfremdung. Mit dieser sorgsamem Pflege des geistlichen Lebens schuf er die Voraussetzungen für sehr viele Schönstattberufe in dieser Zeit.

So haben wir ihn erlebt: ‚Als Wortschöpfer des geschichtsschöpferischen Ideals ‚Dank durch Treue‘.‘ Wie alles Leben in Schönstatt eingegeben ist in die Formulierung eines Ideals, das, wenn es dem Plan Gottes entspricht, schöpferisch wird für eine persönliche Lebensgeschichte, für die Geschichte der Sendung einer Gemeinschaft, so wurde auch unser Diözesanideal erkennbar, als die Zeit dafür reif war. Aus vielen kleinen Lebensvorgängen, aus der Entscheidung einzelner und der Entwicklung verschiedener Kreise unserer Jugendgemeinschaft fand es schließlich in das Wort, das in einem Gespräch Kaplan Dresbach so formulierte: ‚Dank durch Treue‘. Es war zuerst eine Wallfahrtsparole und wurde, weil es Ausdruck unserer Gemeinschaftsseele war, als Diözesanideal wirksam. Bei der Erntedankwallfahrt am 01.10.50 stand dieses schöpferische Wort in großen Buchstaben im Rund der Türe des Urheiligums. Der Vater und Gründer hielt den Festvortrag und gab der Kölner Mädchenjugend, die an diesem Tag mit 300 Jugendlichen nach Schönstatt kam, die Siegespalme. Er sagte u.a.: ‚Diejenigen, die uns jetzt anführen, mögen vergleichbar sein mit den ersten Aposteln, die auf reichen Fang ausgegangen sind. Sie haben auf den Befehl des Herrn, d.h. auf inneren Einspruch hin, die Netze erfolgreich ausgeworfen, nachdem sie früher bereits wieder und wieder gewartet und nichts gefangen hatten. Unsere Führerinnen dürfen nun auch sagen: ‚Die Netze konnten die Fische nicht halten.‘ Ob es auch edle Fische sind?...‘ Bei den Heldengräbern weihte der Gründer das Banner, das in seiner Symbolik das ausdrückte, was von unserer kleinen Gnadenstätte in Schönstatt-Honnef aus Leben in seiner Ganzheit und Vielfalt geworden war: Im umgebenden Rund des Ideals ‚Dank durch Treue‘ beherrschend der Kölner Dom. In dessen Mitte das Heiligtum und darinnen das Bildstöckchen, in der Bannerspitze ‚Mater habebit curam‘. Auf dem Höhepunkt dieses Heiligen Jahres 1950 war Kaplan Dresbach bereits von Pater Kentenich nach Schönstatt berufen worden.

So haben wir ihn erlebt: ‚Als Priester immer segnend.‘ Von dem Priesterlichen Segen waren unsere Begegnungen und Erlebnisse mit Kaplan Dresbach umgeben. Segnend hat er uns angenommen, stellte er sein priesterliches Amt dar, war er anwesend an unserer kleinen Gedenkstätte in Honnef, nahm er unsere Weihen entgegen, verabschiedete

er sich aus seinem Amt als Standesleiter, erlebten wir ihn später, als er und wir älter geworden waren; als Segen gab er immer wieder Grüße an den ‚Dank durch Treue-Kreis‘ der ehemaligen Trägerinnen.

Bei unseren kurzen Besuchen in seinen letzten Lebensjahren waren die Erinnerungen an Schönstatt-Honnef sofort gegenwärtig. Die Aussagen in seinen letzten Lebenswochen sind ein Zeugnis der Geschichte und uns ein Vermächtnis: ‚Es war eine gesegnete Zeit!‘

Schon früh in Honnef und später immer wieder bei Begegnungen sangen wir unser Lied:

*„Uns hat umschlossen ein heiliger Ring,
der uns mit bannender Macht umfing.
Uns hat ein Feuer zusammengeschweißt,
daß auch der Tod diesen Ring nicht zerreißt.*

*Eins unsere Seele und eins unser Sinn,
eins unser Ringen und eins der Gewinn,
eins unsere Hoffnung und eins unser Heil.
Welchem Geschlecht ward Größeres zuteil?‘*

(M. Rostock)

Er sang es mit uns, die Melodie unserer Herzen. Wir sangen es mit ihm in der über Jahrzehnte gebliebenen Harmonie. Wir sangen es zusammen an seinem Lebensabend. Als er es noch konnte, begleitete er uns summend; beim Abschied des letzten Besuches nur noch zuhörend.

So haben wir ihn erlebt, unseren verehrten Prälat Dresbach. Wir bleiben ihm verbunden in ‚Dank durch Treue!‘.“

(Erinnerungen von Thea Lampenscherf als Diözesanträgerin in der gemeinsamen Amtszeit mit Kaplan Dresbach. Geschichtliche Daten aus dem Archiv der Schönstatt-Mädchenjugend der Erzdiözese Köln 1945/50.)